

## Tagungsbericht mit persönlichem Kommentar

An der Tagung über das Gestalten von Gemeinde am 21. Januar 2013<sup>1</sup> mit dem Titel „Wo wohnt Gott“? waren Referentinnen und Referenten aus wissenschaftlicher Forschung (Schlag, Tröi-Boeck), aus kirchenleitenden Ämtern (Gundlach, Kundert), und Pfarrämtern (Zeindler, Kundert) zu hören.

**Dr. Thies Gundlach** (Vizepräsident des Kirchenamtes der EKD) begann mit seinen Ausführungen unter dem als Frage formulierten Titel „Situative Gemeinde als künftige Grundform der Verkündigung?“. Mit seinem Referat plädierte er für unkonventionelle Gottesdienstfeiern ausserhalb der Kirchenmauern. Wenn wir uns mit unserem Kernanliegen an neue Orte begeben, ergibt sich daraus eine intensive Erfahrung von Gottes Gegenwart, eine geistliche Dichte, so Gundlach. Er führte Beispiele aus von einem Strandgottesdienst mit Taufen auf Sylt oder einem Gottesdienst im Einkaufszentrum oder Museum. „Gott braucht weder feste Orte noch feste Zeiten für seine Gegenwart, er ist immer „herzunmittelbar“, lautet die erste These des Referats.

Ein zweiter Hauptgedanke geht vom Teilnahmeverhalten der meisten Glaubenden in unseren Kirchen und Gemeinden aus, das er mit „situativ-anlassbezogen“ beschreibt. Gundlach empfiehlt Gottesdienste mit katechetischer Grundierung und hohem Erlebniswert an unkonventionellen Orten als missionarische Gelegenheit, als Gelegenheiten, wo kirchlich Unerfahrene sich den „Glauben von geübten Gemeindegliedern ausleihen“ können. Biblischen Anhalt für den „stellvertretenden Glauben“ sieht er in Markus 2, in der Perikope des Gelähmten, den seine Freunde zu Jesus tragen. Schliesslich könnte gemäss Gundlach die situative, anlassbezogene Verkündigungsarbeit eine zentrale Refinanzierungsquelle für die Kirchen werden.

**Prof. Dr. Matthias Zeindler** (Bereich Theologie Ref. Kirchen Be-Ju-So) warf in seinem biblisch-theologischen Referat „Die Kirche im Dorf sein lassen?“ zentrale und grundsätzliche ekklesiologische Fragen auf zum Verhältnis von Kirche und Welt und zum Wesen des Reiches Gottes zwischen Verheissung und Erfüllung:

-Woher nimmt die Kirche im Dorf ihre Identität: vom Dorf oder von Christus?

-Inwiefern steht die Kirche nahe bei den Menschen („in der Welt“), inwiefern steht sie ausserhalb der Tore („doch nicht von der Welt“) mit kritischer Distanz?

Zeindler vergleicht die Situation unserer heutigen Kirche mit der Grundsituation Israels, wie sie im Deuteronomium erfasst ist: das Gottesvolk steht an der Schwelle zum verheissenen Land zwischen Verheissung im Wort Gottes und der Erfüllung. Was von ihm gefragt ist, ist Treue gegenüber dem Willen Gottes. Aus dieser Spannung ergibt sich ein Differenzbewusstsein sowohl für das damalige Volk als auch die Kirche; diese Spannung fasst Zeindler mit den Stichworten: „Im Vorfindlichen nicht aufgehen, das Entscheidende noch vor sich haben, kritische Distanz zur Gegenwart.“

Die Spannung des Lebens und Glaubens in der gegenwärtigen Welt fundiert Zeindler mit Versen aus dem Hebräerbrief, etwa diesem: „... denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. (Heb 13,14)“

Der Jesus, dem wir nachfolgen, hat gesagt: „Wenn einer mir dienen will, folge er mir; und wo ich bin, da wird auch mein Diener sein.“ (Joh 12,26). Jesus wurde von der Welt verworfen. Das heisst, dass auch seine Jünger mit dem Fremdsein zur Welt rechnen und leben müssen.

Abschliessend betonte Zeindler, dass unterschieden werden müsse zwischen guter Nähe der Kirche und falscher Nähe zum Dorf.

*Persönlich möchte ich dazu kommentieren: Die im Referat gestellten Fragen und Unterscheidungen waren zentral und brisant. Leider wurden sie nicht ausgeführt und konkretisiert. Was heisst z.B.*

*Distanz zur Gegenwart: Heisst das kritische Distanz zu uns selbst und zu unserer Urteilskraft, Distanz zu dem, was Menschen von der Kirche erwarten, Distanz zu dem, was unhinterfragt als politisch*

---

<sup>1</sup> organisiert von Weiterbildung pwb der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn in Zusammenarbeit mit dem evang.-ref. Pfarrverein Bern-Jura-Solothurn und dem Institut für Praktische Theologie der Theologischen Fakultät der Universität Bern.

*korrekt gilt, Distanz zum Versuch, Gottesdienst immer wieder anders und möglichst originell zu gestalten? Heisst es, den Menschen im Gottesdienst Gottes Verheissungen und Forderungen zuzusprechen? Was heisst gute Distanz der Kirche zur Gegenwart? Was heisst es für den Aufbau von Gemeinde, fürs Tagungsthema?*

*Ähnlich ergeht es mir mit einigen Stichworten in diesem und anderen Referaten.*

*Die Gefahr ist in meinen Augen gross, dass die Hörer sich in ihrer je eigenen Sicht bestätigt sehen, wenn die Unterscheidungen und Ausführungen nicht deutlicher ausfallen.*

**Pfrn. Nadja Troi-Boecks** Referat zielt auf Aussagen aus dem Matthäusevangelium, die für eine identitätsstiftende Profilierung einer Kirchgemeinde hilfreich sein könnten. Ihr Vorgehen fusst auf der Theorie der Sozialen Identität von Henri Tajfel, die auf die matthäische Gemeinde angewandt wird. Die Darstellung der Sozialen Identität nach Tajfel ist ein relativ umfangreicher Teil des Referats. So lautet die Definition der Sozialen Identität: „Als soziale Identität wird der Teil des Selbstkonzepts von Individuen verstanden, der aus dem Wissen um die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe (Gruppen) erwächst, zusammen mit dem Wert und der emotionalen Bedeutsamkeit, die mit dieser Mitgliedschaft zusammenhängt.“ Das Profil einer Gruppe ist eine Momentaufnahme und entspricht einem momentanen Aushandlungsstand einer Gruppe; dabei gibt es Abgrenzungsstrategien von anderen Gruppen, Kontinuitätsstrategien und Ausschlussstrategien, aufgrund deren jemand ausgeschlossen wird. Die Fragen für eine Kirchgemeinde auf dem Weg zu ihrem Profil, die sich aus den Ausführungen ergeben, fallen eher banal aus: „Wer sind wir? Was wollen wir bewahren? Was wollen wir nicht bewahren? Welche Strukturen helfen, das zu bewahren, was wir als wichtig definieren? Was unterscheidet unsere Kirchgemeinde von anderen? An welchen Stellen ist es uns wichtig, dass wir als ref. Kirchgemeinde von anderen Gruppen unterscheidbar sind und warum?“  
*Eine Frage meinerseits zum Vorgehen: Wieso nimmt Troi-Boeck eine Theorie aus den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts als Basis für ihre Forschungen und nicht eine andere Theorie? Mir wurde beim Hören des Referats bewusster, dass die Vorschaltung resp. Zugrundelegung von Theorien aus anderen Wissenschaften erschwerend ist für den theologischen Austausch. Ich müsste mich eingehend mit der Sozialen Theorie von Tajfel auseinandersetzen, wollte ich mit Troi-Boeck ins Gespräch kommen. Aber ist das realistisch? Was kann und soll realistischweise unser gemeinsamer Bezugspunkt sein ausserhalb des biblischen Kanons und seiner Rezeption in der (Kirchen-) Geschichte?*

**Pfr. Prof. Lukas Kundert** charakterisiert die Kirche als Anerkennungsgemeinschaft. Kirche sei eine Gemeinschaft von Menschen, die sich bedingungslos anerkannt sehen und sich bedingungslos gegenseitig anerkennen. Gemäss Kundert ist eine der wesentlichen Formungskräfte der Gemeinschaft der Christen im ersten Jahrhundert das ‚disembedding‘ von der Familie: wer den neuen Glauben annahm, verliess den Schutz und die Ehre seiner Blutsverwandschaft und Dorfgemeinschaft. Als neue geistliche Familie gaben die Christen einander Anerkennung und solide Beziehung; das war kein Supplement der christlichen Gemeinschaft, sondern eine konstitutionelle Notwendigkeit. Als Minderheits- und darum auch Mitgliedskirche mit beschränkten Mitteln verstehen wir uns wieder neu als Anerkennungsgemeinschaft: die Haltung von gegenseitigem Respekt und Wertschätzung als Geschöpf Gottes (sowohl Individuen als auch Gruppen und Organisationen) bestimmt nicht nur den innerkirchlichen Umgang, sondern auch die Beziehungen zur ‚Welt‘. So wird die Anerkennungskirche zu Salz in einer Welt der Profitmaximierung, Grenzziehung und Dienstleistung gegen gutes Geld.

Um diesem Ideal einer Anerkennungskirche näher zu kommen und einer Neidkultur möglichst vorzubeugen, schlägt Kundert folgende Massnahmen vor, die in der Basler Kirche umgesetzt werden: Ziele sollen formuliert sein: Wie wollen wir wo Kirche sein? Die Mittel sollen nicht pro Kopf, sondern aufgabenbezogen verteilt werden (dazu passt der Vortrags-Titel „Verdichten statt verzetteln“); das Vorgehen soll transparent und besonnen sein; die volkswirtschaftlichen Vorteile sollen gegenwärtig genutzt werden, um sich auf eine Mitgliederkirche vorzubereiten; mit Inhalt soll an die Öffentlichkeit getreten werden (Z.B. Credo-Tram, Katechismus, pointierte Gottesdienste).

Kundert führt anhand der Kirche Basel-Stadt aus, wie eine Kirche unter bestimmten sozioökonomischen Gegebenheiten gemanagt werden kann.

**Prof. Dr. Thomas Schlag** (Ordinarius für Praktische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich und Mitbegründer des Zentrums für Kirchenentwicklung ZKE in Zürich) betont zu Beginn des Referats, dass der Kirche die Arbeit nicht ausgehen werde. Die Auftragsbücher sind voll, die Ressourcen dagegen abnehmend.

Als mögliche Quelle der Inspiration für künftiges gemeindebauendes Schaffen stellt er die „Fresh expression“- Bewegung vor.

Aus Wikipedia (27.2.2013):

*„Fresh expressions (dt. Frische Ausdrucksformen) ist die Bezeichnung für eine Reihe von neuen kirchlichen Gruppen, die sich innerhalb der Church of England seit 1990 entwickelt haben.*

*Diese glauben, dass die britische Gesellschaft des 21. Jahrhunderts sich sehr von den Gesellschaftsformen unterscheidet, die bei der Gründung der meisten klassischen Kirchengemeinden vorherrschten. Sie gehen darum davon aus, dass die traditionellen Ausdrucksformen der Kirche für einen Großteil der britischen Bevölkerung unbedeutend geworden sind. Fresh expressions sind gekennzeichnet durch fehlendes formales Festhalten an traditionellen Mustern des kirchlichen Lebens, der Sprache und an Orten der Begegnung. Diese neue Bewegung versucht, das Evangelium für die Menschen bedeutsam zu machen, die bisher keiner Kirche angehören...*

*Mitglieder solcher Gruppen versuchen neu zu definieren, was Kirche ist. Die statistische Erfassung der Church of England aus dem Jahre 2007 ergab, dass mittlerweile mehrere zehntausend Menschen in England solchen Gruppen angehören.*

*Es gibt mittlerweile für die unterschiedlichsten Zielgruppen Fresh expressions. Dazu zählen u.a. die Skateboard- und BMX-Kultur in Essex, Kaffeehaus-Kultur in Kidsgrove, Künstler und Kreative in London, Studenten in Southampton, Surfer in Cornwall, Asiaten in Birmingham, Manchester Innenstadtbewohner und Kinder in Portsmouth.*

*Im September 2005 wurde die Bewegung von der Church of England und der Methodist Church of Great Britain als Organisation offiziell anerkannt und gefördert. Fresh Expressions hat ein Kernteam von 15 Personen und wird geleitet von dem Kommissar des Erzbischofs Graham Cray, ehemals Bischof von Maidstone.“*

*Leichtfüßig, fast spielerisch-unterhaltsam und etwas zufällig wirkt dieser letzte Vortrag auf mich, ähnlich wie der erste. Ich vermisse die begründende Einbettung mancher Aussage in einen grösseren Zusammenhang, namentlich der Biblischen und Systematischen Disziplinen, in denen wir uns als Pfarrer und Theologen hauptsächlich bewegen.*

*Die Tagung hat bei mir inhaltlich einen eher assoziativen und zufälligen Eindruck hinterlassen. Die einzelnen Vorträge stehen wenig verbunden nebeneinander.*

*So substantiell die Tagung mit ihrem frischen Titel und Gemeindebau-Thema fürs eigene Weiterdenken und -schaffen sein könnte, vermisse ich rückblickend ein greifbares gedankliches oder praktisches Ergebnis.*

*Vermisst habe ich insbesondere das Nachdenken darüber, dass es weder unsere Stärken noch unsere Profile und Leitbilder sind, die der Grund und die Motivation der Kirche und Kirchengemeinden sowie unseres Schaffens sind, sondern die Person und das Werk Jesu Christi. Was für unerschöpfte Schätze uns mit den biblischen Schriften, mit der Taufe und dem Abendmahl anvertraut sind, ist doch Ausgangspunkt eines fröhlichen und hoffnungsvollen Arbeiten in der Gemeinde.*

*Pfrn. Andrea Allemann-Schärer*